

Der Yca Berlin, 1.9.56

Mein Weg zur Geschichte

Von Heinrich Zillich

Der Dichter liest am 11. September um 20 Uhr im Haus der Ostdeutschen Heimat

Mir ging das Lernen auf dem Gymnasium mühelos ein. Deshalb nahm ich es auf die leichte Schulter. Als gar der erste Jünglingsfrühling Reime und Mädchenzöpfe in die Mitte meines Herzens pflanzte, standen mir Latein und Griechisch, Mathematik und Physik wie Mauern vor den Herrlichkeiten und Abgründen des



Lebens. Ich kam zwar immer gut voran, doch mit mancher Schwindelei, mit halber Aufmerksamkeit und oft ohne Leistung. Dies täuschte viele Lehrer, denn ich war nicht auf den Mund gefallen, und weil ich in Deutsch als Leuchte galt, erschien meine Tätigkeit in anderen Gegenständen auch in hellerem Schein.

Ich lehrte uns ein Mann von kaum dreißig Jahren, der aus dem Rahmen des Üblichen trat, weil er uns ernster nahm als andere, und dem es anzumerken war, daß ihm Können und Willen bald große Wirkungsfelder erschließen würden. Mitunter führte er die ganze Klasse, aus der die älteren Kameraden schon Soldaten des eben ausgebrochenen ersten Weltkriegs geworden waren, in seine Junggesellenstube, strich uns Schinkensemmeln und erörterte, während wir wie Freunde beisammensaßen, mit uns die Frontereignisse. Ich gehörte zu seinen besseren Schülern, doch daß ich keinen Tropfen Schweiß dafür opferte, wußte er längst. Als ich wieder einmal, schon spät im Schuljahr, das liederlich Gelernte mittelmäßig herschnatterte, kam ihm eine jener glücklichen Eingebungen, ohne die alle Erziehungskunst nutzlos ist, er brüllte mich grob an: „Das geht so nicht weiter! Entweder kommen Sie mit der ersten Note durch oder gar nicht. Sie können es schaffen, und darum müssen Sie es auch! Sie melden sich also in zwei Wochen mit dem Jahresstoff und kriegen ein Vorzüglich oder ich lasse Sie gnadenlos durchrasseln!“

All mein Gerechtigkeitsgefühl — und das meiner Kameraden — empörte sich gegen dieses Ultimatum. Ich war doch nie um eine Antwort verlegen gewesen, hatte immer „etwas gekonnt“; wo stand es denn geschrieben, daß man nur mit der besten Note versetzt werden dürfe? So lästerte ich, empfand mich herrlich im Recht und sah doch keine Möglichkeit, es durchzufechten. Was mir aufgetragen war,

hätte selbst der Rektor nicht umzuwerfen vermocht, dazu kannte ich den Geschichtspräsidenten zu gut.

Nach wenigen Tagen stützte ich den Kopf in die Fäuste und ochste wütend von der ersten bis zur letzten Seite des Geschichtsbuchs, las es einmal und zweimal und dreimal durch, und da geschah es plötzlich, als ich es stöhnend wiederkäute, daß sich eine Welt vor mir auftat. Die trockenen Jahreszahlen saugten sich mit Leben an, ich erblickte, was die meisten Schüler nie können, die Spanne zwischen den einzelnen hervorgehobenen Jahren in ihrer Fülle, überlegte mir, wie lang eine solche Zeit sei, gemessen an der kurzen meines Daseins, und gewann damit die Urvoraussetzung zum Verständnis der Vergangenheit. Tag um Tag hockte ich bei dem Buch, immer erst widerstrebend, immer nach stets kürzeren Minuten gefesselt. Ehe die zwei Wochen verstrichen, ragte vor mir geöffnet und dämmernd der schauervolle, gewaltige Raum der Geschichte, aus dem alles hervorstach, was uns als bewußte Menschen erkennend

durch die Wirklichkeit gehen läßt, denn ohne Ahnung von Werk und Idee des Gewesenen sind wir Eintagsfliegen und der Zukunft unvollkommen gerüstet.

Ich empfand das damals nur blaß, doch als der Tag kam, da ich mit dem Unterrichtsstoff eines Jahres vortreten mußte, grollte ich meinem Lehrer nicht mehr und bestand die Prüfung. Er machte kein Aufhebens davon, er war seiner Sache sicher gewesen. Freilich, daß er mir die Liebe zur Geschichte, die mich seither täglich reich belohnt, gewissermaßen eingebläut hat, spürte er wohl nicht.

Bei dieser Erinnerung beunruhigt mich manchmal der Gedanke, welchen Verlust ich dadurch erlitten habe, daß mich nicht auch in anderen Fächern ein strenger Lehrer vor ein Entweder — Oder gestellt hat. Physik und Mathematik, Latein und Griechisch — ach, meine Noten darin waren immer gut, was aber blieb davon fürs Leben? Wenig, sehr wenig. Ich habe das leichthin Gelernte vergessen. Wie hätte es sich anders in mich eingewurzelt, wäre ich gezwungen worden, es stöhnend und schließlich innerlich gepackt so brav zu büffeln, um der höchsten Anforderung zu genügen! Indessen, eins schickt sich nicht für alles und es mag ein Sinn darin liegen, daß ich gerade zur Liebe für die Geschichte gepreßt wurde.

Diese 4 merke Dir



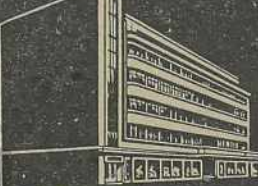
HERTIE NEUKÖLLN
Karl-Marx-Str. 32/33



HERTIE CHARLOTTENBURG
Wilhelmsdorfer Str.



HERTIE HALLISCHES TOR
Mehring-Platz 6



HERTIE WEDDING
Hausseest. 69/71

Mein Weg zur Geschichte

Von Heinrich Zillich

Mir ging das Lernen auf dem Gymnasium mühelos ein. Deshalb nahm ich es auf die leichte Schulter. Als gar der erste Jünglingsfrühling Reime und Mädchenzöpfe in die Mitte meines Herzens pflanzte, standen mir Latein und Griechisch, Mathematik und Physik wie Mauern vor den Herrlichkeiten und Abgründen des Lebens. Ich kam zwar immer gut voran, doch mit mancher Schwindelei, mit halber Aufmerksamkeit und oft ohne Leistung. Dies täuschte viele Lehrer, denn ich war nicht auf den Mund gefallen, und weil ich in Deutsch als Leuchte galt, erschien meine Tätigkeit in anderen Gegenständen auch in hellerem Schein.

Geschichte lehrte uns ein Mann von kaum dreißig Jahren, der aus dem Rahmen des Üblichen trat, weil er uns ernster nahm als andere, und dem es anzumerken war, daß ihm Können und Willen bald große Wirkungsfelder erschließen würden. Mitunter führte er die ganze Klasse, aus der die Älteren Kameraden schon Soldaten des eben ausgebrochenen ersten Weltkriegs geworden waren, in seine Junggesellenstube, strich und Schinkensammeln und erörterte, während wir wie Freunde beisammensaßen, mit uns die Frontereignisse. Ich gehörte zu seinen besseren Schülern, doch daß ich keinen Tropfen Schweiß dafür opferte, wußte er längst. Als ich wieder einmal, schon spät im Schuljahr, das liederlich Gelernte mittelmäßig herschnatterte, kam ihm eine jener glücklichen Eingebungen, ohne die alle Erzieherkunst nutzlos ist, er brüllte mich grob an: "Das geht so nicht weiter! Entweder kommen Sie mit der ersten Note durch oder gar nicht. Sie können es schaffen, und darum müssen Sie es auch! Sie melden sich also in zwei Wochen mit dem Jahresstoff und kriegen ein Vorzüglich, oder ich lasse Sie gnadenlos durchrasseln!"

All mein Gerechtigkeitsgefühl - und das meiner Kameraden - empörte sich gegen dieses Ultimatum. Ich war doch nie um eine Antwort verlegen gewesen, hatte immer "etwas gekonnt"; wo stand es denn geschrieben, daß man nur mit der besten Leistung versetzt werden dürfe? So lästerte ich, empfand mich herrlich im Recht und sah doch keine Möglichkeit, es ~~nun~~ durchzufechten. Was mir aufgetragen war, hätte selbst der Rektor nicht umzuwerfen vermocht, dazu kannte ich den Geschichtsprofessor zu gut.

Nach wenigen Tagen stützte ich den Kopf in die Fäuste und ochste wütend von der ersten bis zur letzten Seite des Geschichtsbuchs, las es einmal und zweimal und dreimal durch, und da geschah es plötzlich, als ich es stöhnend wiederkäute, daß sich eine Welt vor mir auftat. Die trockenen Jahreszahlen saugten sich mit Leben an, ich erblickte, was die meisten Schüler nie können, die Spanne zwischen den einzelnen hervor-

gehobenen Jahren in ihrer Fülle, überlegte mir, wie lang eine solche Zeit sei, gemessen an der kurzen meines Daseins, und gewann damit die Urvoraussetzung zum Verständnis der Vergangenheit. Tag um Tag hockte ich bei dem Buch, immer erst widerstrebend, immer nach stets kürzeren Minuten gefesselt. Ehe die zwei Wochen verstrichen, ragte vor mir geöffnet und dämmernd der schauervolle, gewaltige Raum der Geschichte, aus dem alles hervorstach, was uns als bewußte Menschen erkennend durch die Wirklichkeit gehen läßt, denn ohne Ahnung von Werk und Idee des Gewesenen sind wir Eintagsfliegen und der Zukunft unvollkommen gerüstet.

Ich empfand das damals nur blaß, doch als der Tag kam, da ich mit dem Unterrichtsstoff eines Jahres vortreten mußte, grollte ich meinem Lehrer nicht mehr und bestand die Prüfung. Er machte kein Aufhebens davon, er war seiner Sache sicher gewesen. Freilich, daß er mir die Liebe zur Geschichte, die mich seither täglich reich belohnt, gewissermaßen eingebläut hat, spürte er wohl nicht.

Bei dieser Erinnerung beunruhigt mich manchmal der Gedanke, welchen Verlust ich dadurch erlitten habe, daß mich nicht auch in anderen Fächern ein strenger Lehrer vor ein Entweder-Oder gestellt hat. Physik und Mathematik, Latein und Griechisch - ach, meine Noten darin waren immer gut, was aber blieb davon fürs Leben? Wenig, sehr wenig. Ich habe das leichtthin Gelernte vergessen. Wie hätte es sich anders in mich eingewurzelt, wäre ich gezwungen worden, es stöhnend und schließlich innerlich gepackt so brav zu büffeln, um der höchsten Anforderung zu genügen! Indessen, eins schickt sich nicht für alles, und es mag ein Sinn darin liegen, daß ich gerade zur Liebe für die Geschichte gepreßt wurde.